

und Selbstkritik geübt wird. In den Versammlungen besprechen und lösen die Parteimitglieder kollektiv die der Parteiorganisation gestellten Aufgaben.

Anwendung der innerparteilichen Demokratie heißt also, daß die Mitglieder zu allen Fragen Stellung nehmen können, daß sie Aufträge übernehmen und vor der Mitgliederversammlung Rechenschaft darüber ablegen, wie sie diese Aufträge erfüllen, das heißt aber vor allem auch, daß sie zur offenen Kritik und Selbstkritik erzogen werden. Auf die stärkere Entwicklung der Kritik und Selbstkritik legen die sowjetischen Genossen besonderen Wert. Genosse P o s k r e b y s c h o w sagte in seinem Diskussionsbeitrag z. B.:

*„Kritik und Selbstkritik sind eine mächtige Kraft, die Wunder wirken kann, wenn sie wohlüberlegt, ehrlich, offen und in bolschewistischer Weise angewendet wird“*

Der Festigung der Verbindung der Parteileitung mit den Massen der Parteimitglieder dienen vor allem die Parteiaktivs. Aus den Parteiaktivs wachsen neue Kräfte, stärkt sich bei allen Genossen das Vertrauen und die Siegesgewißheit. Dort werden über den Rahmen der Grundorganisationen hinaus die Erfahrungen des täglichen Kampfes vermittelt, und aus der angewandten Kritik und Selbstkritik bei der Überwindung von Fehlern und Schwächen, beim Kampf des Neuen gegen das Alte wachsen neue Menschen, werden die Kader gestählt.

Das wird alle Mitglieder befähigen, die Aufgaben, die ihnen von der übergeordneten Leitung gestellt sind, erfolgreicher zu lösen. Die Genossen der KPdSU legen deshalb auch großen Wert darauf, daß auf solchen Aktivtagungen möglichst viele und nicht immer die gleichen Genossen sprechen.

Genosse G r i s c h i n (Moskau) sprach auf dem Parteitag zu dieser Frage und sagte unter anderem:

*„Mehrere Rayonkomitees in Moskau und in Städten des Gebietes Moskau berufen lange Zeit hindurch keine Tagungen des Parteiaktivs ein, einige Grundorganisationen der Partei führen die Parteiversammlungen unregelmäßig durch und machen es den Mitgliedern somit unmöglich, kritische Bemerkungen vorzubringen.“*

Genosse Grischin schlußfolgerte dann, nachdem er einige Beispiele der Unterdrückung der Kritik und Selbstkritik brachte, mit der Verpflichtung, die weitgehende Entfaltung der innerparteilichen Demokratie anzustreben, alle Parteimitglieder im Geiste des unversöhnlichen Verhaltens gegenüber Mißständen und Mängeln zu erziehen, wie es das neue Statut der Partei von jedem Genossen verlangt.

Im Rechenschaftsbericht unterstrich Genosse M a l e n k o w dieses Problem, indem er sagte: „Versammlungen, Aktiv- und Plenartagungen und Konferenzen müssen in der Tat in allen Organisationen zu einem breiten Forum kühner und scharfer Kritik an den Mängeln werden“, und deshalb heißt es im Statut der KPdSU unter Punkt 27: „In den Städten und Rayonzentren werden zur Erörterung der wichtigsten Beschlüsse der Partei und der Regierung Versammlungen des Aktivs der Stadt- und Rayonorganisationen der Partei einberufen, wobei diese Aktivversammlungen nicht zu Paradezwecken und nicht zu einer formalen feierlichen Billigung dieser Beschlüsse einberufen werden sollen, sondern zu ihrer tatsächlichen Erörterung.“

Zur Entwicklung der Aktivität und der Initiative der Parteimitglieder ist es notwendig, daß die Mitglieder stärker die Parteiversammlungen mitvorbereiten. In einem Artikel der „Prawda“ wird daher auGh gefordert, daß es

zur Regel werden muß, ständig mit a^n Mitgliedern zu beraten, welche Fragen ihrer Meinung nach auf der Versammlung erörtert werden sollen. Vergleichen wir, wie bei uns dieser Teil der innerparteilichen Demokratie angewandt wird, bleibt nur zu sagen, daß wir besonders in diesem Punkt die innerparteiliche Demokratie auf das größte verletzen. Bei uns werden in der Vorbereitung und Auswertung der Parteiversammlungen, Aktivtagungen und Leitungssitzungen die Hinweise, Vorschläge und Bemerkungen der Mitglieder leider noch viel zu wenig beachtet und ausgewertet.

Würden wir von unseren sowjetischen Genossen gefragt werden, wie wir die kritischen Bemerkungen und Vorschläge der Parteimitglieder auf den Versammlungen zusammenfassen, studieren und auswerten, müßten wir in den meisten Fällen gestehen, daß wir uns mit dieser Frage bisher nur wenig beschäftigt haben.

Das neue Statut der KPdSU gibt uns aber unter Punkt 28 auch zu dieser Frage einige wichtige, im Kampf erprobte Hinweise. Dort heißt es:

*„Die freie und sachliche Erörterung der Fragen der Parteipolitik in den einzelnen Organisationen oder in der Partei in ihrer Gesamtheit ist ein unantastbares sich aus der innerparteilichen Demokratie ergebendes Recht jedes Parteimitgliedes. Nur auf der Grundlage der innerparteilichen Demokratie kann die Selbstkritik entfaltet und die Parteidisziplin gefestigt werden, die eine bewußte und keine mechanische Disziplin sein muß. Eine breite Diskussion, besonders eine Diskussion im Unionsmaßstab über die Fragen der Parteipolitik, muß jedoch so organisiert sein, daß sie nicht zu Versuchen einer unbedeutenden Minderheit führen kann, ihren Willen der Mehrheit der Partei aufzuzwingen, oder zu Versuchen zur Bildung von fraktionellen Gruppierungen, die die Einheit der Partei zerstören, zu Spaltungsversuchen, die die Macht und die Festigkeit der sozialistischen Gesellschaftsordnung erschüttern können“*

Dann folgen im Statut unter a bis c des gleichen Punktes einige nähere Erläuterungen mit der Schlußfolgerung: „Nur die Erfüllung dieser Bedingungen gibt der Partei eine Gewähr gegen den Mißbrauch der innerparteilichen Demokratie durch parteifeindliche Elemente, nur unter diesen Bedingungen ist damit zu rechnen, daß die innerparteiliche Demokratie der Sache zum Nutzen gereicht und nicht zum Schaden der Partei und der Arbeiterklasse ausgenutzt wird.“

„Von der Kommunistischen Partei der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen“, sagte Genosse U l b r i c h t nach seiner Rückkehr vom XIX. Parteitag der KPdSU. Zu den Lehren, die wir aus dem XIX. Parteitag ziehen, gehört besonders der verstärkte Kampf um die Einhaltung unseres Parteistatuts und die konsequente Einhaltung des demokratischen Zentralismus, d. h. der Wählbarkeit aller leitenden Organe der Partei von unten nach oben, heißt die Unterordnung der Minderheit unter die Mehrheit, die Verbindlichkeit der Beschlüsse der übergeordneten Leitungen und die straffe Parteidisziplin für alle Parteimitglieder. Wir müssen von der KPdSU lernen, alle Genossen für die Lösung der uns vom Zentralkomitee unserer Partei, seinem Sekretariat und dem Politbüro gestellten Aufgaben zu mobilisieren, ihre Initiative zu wecken und müssen in verstärktem Maße lernen, an den Mißständen, die sich in unserer Arbeit bemerkbar machen, Kritik zu üben und konsequent an ihrer Beseitigung zu arbeiten. Erst wenn wir die Hinweise und Meinungen aller Genossen und Parteiloosen beachten und auswerten, dann können wir sagen, daß wir die Erfahrungen der KPdSU über die Einhaltung der innerparteilichen Demokratie für uns ausgewertet haben.